

"Denn ihr habt nicht empfangen den Geist der Knechtschaft, sodass ihr euch wieder fürchten müsst ..."

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Denn ihr habt nicht empfangen
den Geist der Knechtschaft, sodaß
ihr euch wieder fürchten müßt...“

Die Welt ist voller Angst und Furcht. Unermüdlich ziehen die Erdsatelliten ihre Bahn. Wissenschaft und Technik beschäftigt die Frage der Ueberwindung des Raumes zwischen Erde und Mond. Phantasten waren in den Augen ihrer Zeitgenossen die Menschen, die ihrer Zeit vorausseilend, zu ahnen wagten, was heute verwirklicht wird. Tragisch, daß alle diese Erfolge des Schaffens menschlichen Geistes, die Menschen nicht freier gemacht haben. Im Gegenteil, je kühner die Pläne werden, die wissenschaftliches und technisches Forschen sich zum Ziele setzt, um so tiefer in Angst und Knechtschaft versinkt die Menschheit.

Der Mensch erahnt die apokalyptischen Gefahren, die die Atomspaltung, die Atomstrahlen, für alles Leben heraufbeschwören. Nicht nur für unsere Generation. Die Veränderung der Erbsubstanz der Keimzellen durch die Strahlen sind fast immer von schlimmem Charakter. Diese Schäden an der Erbmasse treffen die Menschheit als Ganzes. Wenige ermessen in ihrem ganzen Ausmaße die fürchterlichen Gefahren, die ein Krieg für die Zukunft alles Lebens auf der Erde zur Folge haben würde.

So werden die Erfolge des Forschens menschlichen Geistes zu einer Quelle ständiger Angst und Furcht. Sie schaffen die Zeit der Nervenärzte und Wahrsagerinnen. Denn Menschen ohne Gott verfallen einer, wenn auch modernen, aber um so schlimmeren Knechtschaft, Furcht und Angst. Alles Suchen und Forschen der Wissenschaft hat die Menschen nicht davon befreien können. Die Schulpaläste werden wie die Spitäler immer größer. Je imponierender die scheinbaren Erfolge einer Schulungsarbeit werden, die sich ausschließlich mit der Welt der durch die Sinne wahrnehmbaren Tatsachen abgibt, um so tiefer versinken die so auf Rendite und äußeren Erfolg Abgerichteten in innerer Unfreiheit, Furcht und Angst. Dafür liefert die bauerliche Fachschularbeit eines Jahrhun-

derts einen tragischen Beweis. Sie war ausschließlich zweckbestimmt und hatte leider nicht zur äußeren die innere Befreiung des bäuerlichen Menschen zum Ziele. Unter ihr versank das Bauerntum in immer größere Unfreiheit gegenüber seinen eigenen Organisationen und gegenüber dem Staate. Im Ringen um ein höheres Maß an Sicherheit verlor der Bauer immer mehr von seiner inneren und äußeren Freiheit. Nicht zuletzt als die wohl schlimmste Folge dieser Entwicklung nimmt in unserer Zeit die Flucht der jungen Generation aus der Bauernarbeit immer ernstere Formen an. Der Boden der Heimat ist nur noch mit ausländischen Arbeitskräften zu bebauen. Wer in der Bauernarbeit zurückbleibt, droht in einem Uebermaß an Anstrengung unterzugehen. Solche Menschen sind immer müde. Sie verlieren den Blick hinüber in jene andere Welt, die ihnen nicht nur die Maßstäbe für das schenkt, was an ihrem Schaffen und Hasten durch die Tage von bleibendem Werte ist — das ihnen den Weg zur Freiheit, zu einem Leben ohne Angst und Furcht schenkt.

*

Nicht umsonst wird das Evangelium von Christus *die frohe Botschaft* geheißen. Ohne Gott wandert der moderne Mensch seinen dunklen Weg. Ohne Gott wird er ein Opfer von Angst und Furcht. Aber auch das Gesetz, unter dem der Mensch sich mit möglichst kleinen Abschlagszahlungen von der Angst zu befreien sucht, vermag ihn davon nicht zu befreien. Wer unter dem Gesetze steht, versinkt in der Knechtschaft und wird von Angst und Furcht beherrscht. Nicht unsere Werke vermögen uns von der Angst zu befreien. Auch von der letzten großen Angst so vieler Menschen nicht. *Frei werden wir einzig durch den Glauben.* Christus aber ist die Liebe. Johannes sagt: «Furcht ist nicht in der Liebe.» Furcht kommt nicht auf, wo man Vater ruft. Das ist doch der tiefe Sinn der Worte von Paulus, die wir der Weihnachtsnummer unserer «Vierteljahrsschrift» vorangestellt haben.

Weshalb wählten wir gerade diese Worte? Wer sein Leben an eine Idee gewagt, dem lehrt die Erfahrung im Kampf um diese, wie klein die Zahl der wirklich Freien ist. Niemandem aber schenkt Leben und Beruf so alle Voraussetzungen zur Freiheit, wie dem bäuerlichen Menschen. Das ist sein herrliches Vorrecht. Wir wissen,

daß jeder innere Aufstieg ein gewisses Maß auch an wirtschaftlicher Sicherheit voraussetzt. Das ist ja der Sinn unserer politischen Arbeit für die Bauern und alle Arbeitenden — und heute der betriebswirtschaftlichen Hilfe und Beratung vieler einzelner durch das Schaffen unseres Lebenskreises.

Diese Arbeit schafft aber nur wichtige Voraussetzungen zum Aufbau eines Lebens in der Freiheit, eines Lebens ohne Furcht. Das wollen wir uns im Ringen um die wirtschaftliche Befreiung des bäuerlichen Menschen bewußt bleiben.

DER ZEITGEIST

*«Wie böse, faule Winde über die Erde streichen,
Seuchen bringen unter Vieh und Menschen, so weht auch zu
Zeiten ein fauler, sündiger Geist durch das Menschengeschlecht,
Seelen vergiftend, — Zeitgeist nennt man diesen Wind, und
selten wird auf Erden jetzt ein Menschenkind gefunden werden,
welches nicht kürzere oder längere Zeit an demselben krank
gelegen hat. Aber, wie plötzlich frische Winde kommen,
die faulen vertreiben, so verbläst sich auch der Zeitgeist,
und der gesunde Gottesgeist wird wieder heilend und
heiligend wehen über dem Menschengeschlechte.»*

*Jeremias Gotthelf
in «Zeitgeist und Bernergeist»*